



3 HOLZ UND STEIN

Über Bauweisen und Materialien im
Zeitverlauf

Beim Bau eines Hauses war es bis ins 20. Jahrhundert hinein üblich, nahezu ausschließlich in der Umgebung verfügbare Materialien zu verwenden. Weite Transportwege wären für den Großteil der Menschen unerschwinglich gewesen, nur reiche Adelige, der Fürstbischof oder reiche Klöster konnten sich z. B. italienischen Marmor für ihre Schlösser und Gotteshäuser leisten.



Aus Rohstoffen der Region werden Werkstoffe für den Bau derer Siedlungen. So erklärt sich die Stimmigkeit historischer Ortsbilder.

Bauern, Handwerker und Bürger verwendeten dagegen Hölzer, Natursteine, Sand, Lehm, Kalk und Ton aus der näheren Umgebung des Dorfes. Aus diesem Grund fügen sich historische Gebäude und die alten Siedlungen so gut in die umgebende Landschaft ein. Durch eine handwerkliche Weiterverarbeitung behielten die Materialien ihren naturnahen Charakter, ihre Oberflächen und Farbigkeit.

Wer heute ein Haus baut oder saniert, steht vor nahezu unendlichen Möglichkeiten bei der Materialienwahl. Synthetische Baustoffe aller Art sind ebenso verfügbar wie fremde, exotische Materialien. Damit einher geht eine austauschbare Optik, die keinen regionalen Bezug besitzt und nicht mehr der Materialität des alten Dorfes entspricht. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt: Bauweisen und Materialverwendung haben sich stets verändert. Wie lässt sich trotz dessen die Harmonie alter Dorfbilder erklären?



Bis weit ins 18. Jahrhundert hinein war der Fachwerkbau die wichtigste Bautechnik in unserer Region. Holz war überall verfügbar, leicht zu transportieren und einfach zu verarbeiten. Mit Eichen- oder Nadelholz wurde ein Gerüst gebaut, die Zwischenräume, sogenannte Gefache, wurden mit Lehmflechtwerk oder Bruch- und Backsteinen ausgefüllt. Über mehrere hundert Jahre entstanden so Häuser als sicherer Ort und Schutz vor Umwelteinflüssen. Das Sprichwort etwas „unter Dach und Fach bringen“ ist noch heute ein Ausdruck dafür, etwas in Sicherheit zu bringen oder glücklich zu beenden. Das Fachwerk ruht auf einem steinernen Sockel, der das Holz vor der Feuchtigkeit des Untergrunds schützt. Im Material des Sockels zeigt sich die Geologie der Umgebung.

Am Ortseingang von Fuchsstadt steht dieses sanierte Wohngebäude, das in seiner Materialität und Farbigkeit den sanften Übergang von Landschaft zu Siedlung perfekt umsetzt.

Im Landkreis Schweinfurt sind vor allem zwei Steinsorten zu finden: hell- bis dunkelgrauer Muschelkalk und grünlicher bis gelblicher Keupersandstein. Eine Besonderheit bildet Sulzheim, wo seit Jahrhunderten Gips gebrochen und verarbeitet wird und viele Häuser und Scheunen im Ort aus Gipsgestein erbaut sind.

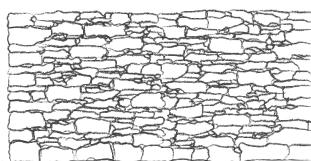


Fachwerkkonstruktionen bestehen aus dem tragenden Holzfachwerk und einer Ausfachung aus Lehm oder Mauerwerk.



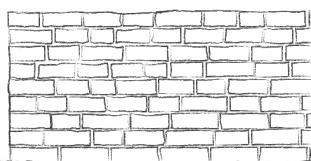
- | | | | | | |
|----------|------------------|----------|-----------------|-----------|--------------|
| 1 | Deckenbalken | 5 | Schwertung | 9 | Andreaskreuz |
| 2 | Gefach | 6 | Schwellenbalken | 10 | Ständer |
| 3 | Rähmbalken | 7 | Kopfriegel | 11 | Sockel |
| 4 | Fränkischer Mann | 8 | Brustriegel | | |

Ein Blick in die Ortskerne zeigt heute aber nicht ausschließlich Fachwerk. Spätestens ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestimmen Natursteinbauten immer mehr das Bild der Siedlungen im Landkreis Schweinfurt.

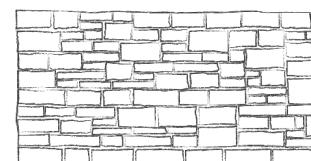


Natursteinmauer

Mauerwerk aus Naturstein wurde in unterschiedlichen Techniken hergestellt und kann heute verputzt sein oder das Ortsbild sichtbar prägen.



Regelmäßiges Schichtenmauerwerk



Unregelmäßiges Schichtenmauerwerk

Häuser aus Stein entsprachen nicht nur den neuen Ortsvorschriften des Brandschutzes, sie waren schon seit dem 16. Jahrhundert ein Zeichen für Wohlstand. Durch den technischen Fortschritt, der den Abbau und den Transport der Steine erleichterte, wurde diese Bauweise nun für Viele erschwinglich. Auch Fachwerk wurde aus Brand-schutzgründen und mit dem Ziel, den kostenintensiveren Massivbau vorzutäuschen, häufig verputzt.



In Zeilitzheim kann man die Entwicklungen von Bauweisen und Materialnutzung gut ablesen. Am Marktplatz stehen Fachwerkgebäude neben Natursteinbauten und auch der Übergang an einem Objekt von Erdgeschoss zu Obergeschoss ist zu erkennen.

Oft waren auch Mischformen vorhanden, bei denen die Schau- also die Straßenseite in Naturstein und die Seiten in Fachwerk, oder das Erdgeschoß in Naturstein und das Obergeschoß in Fachwerk ausgeführt wurden. Der Aufschwung der Steinindustrie und die damit einhergehende neue Baumode prägten kaum eine Region so nachhaltig wie Unterfranken. Heute wird das Ortsbild in der Regel durch verputzte Massivbauten geprägt. → [siehe Kapitel 4](#)



Die Dachlandschaft in Zeilitzheim präsentiert sich als ein Meer aus Rot- und Brauntönen. Das mit Schiefer gedeckte Dach des Kirchturmes ragt hieraus nicht nur in der Höhe, sondern auch in Materialwahl und Farbe heraus.

Auch bei einem weiteren Baumaterial kann man den Wandel der Materialverwendung gut nachvollziehen. Gab es zuvor häufig noch Strohdächer, wurden ab dem 17. Jahrhundert Tonziegel als Krempziegel, Hohlpfanne oder Biberschwanzziegel üblich. Der Brand der natürlichen Materialien Ton und Lehm führte zu Farbtönen von hellem Rotocker zu Braunrot. Alterungsprozesse bringen diese Farbnuancen besonders hervor und sorgen für lebendige Dachlandschaften. Sonderbauten wie Kirchen oder Schulhäuser wurden zudem oft mit besonderen Materialien, wie Schiefer oder Kupfer bzw. verzinktem Stahlblech gedeckt.

Der Blick darauf, wie sich Bauweisen und Materialien im Zeitverlauf veränderten, zeigt auf: Die Region mit ihrem Gestein, ihren Wäldern und ihren Rohstoffen bildete stets die Konstante. Mit der Besinnung auf die regionalen natürlichen Grundlagen lässt sich trotz Auswahl und Vielfalt eine große Stimmigkeit bei der Bauweise und Materialauswahl erreichen. Dabei wirken Baukultur und Nachhaltigkeit Hand in Hand. Das gilt beim Neu- und Umbau, der Umnutzung und beim Rückbau gleichermaßen.



Mit unseren Tipps wird Ihnen die richtige Materialauswahl sicher gelingen.

- Der Erhalt von Gebäuden aber auch Baubestandteilen sollte immer das oberste Ziel bei Ihrem Vorhaben sein. Das spart Ressourcen, welche sonst für die Neuproduktion eingesetzt werden müssten und erhält die baukulturellen Werte für die Zukunft. Sie halten das Beste sozusagen bereits in Ihren Händen! Sanieren Sie es, verwenden Sie es wieder oder führen Sie es einem ganz neuen Zweck oder Ort zu.
- Orientieren Sie sich bei der Entscheidung für eine Bauweise oder ein Material an den Grundlagen unserer Region und den Eigenarten Ihres Bauortes und Bauplatzes. Hier hilft der Blick auf die ortstypischen Vorbilder in der Nachbarschaft bei Neubau oder Sanierung gleichermaßen.
- Verwenden Sie so oft wie möglich regionaltypische, traditionelle Baumaterialien wie Naturstein, Lehm, Holz oder rote Tonziegel. Die ersten Ansprechpersonen, diese zu finden, sind Ihre örtlichen Architekturbüros und Handwerksbetriebe. Sie vermeiden so lange, energieintensive Transportwege, unterstützen die heimische Wirtschaft und schaffen ganz selbstverständlich eine optische Einbindung in Landschaft.

■ Weniger ist Mehr! Statt eine große Vielfalt an Materialien zu mixen, verwenden Sie möglichst wenige, dafür aber vorzugsweise natürliche und einfache Materialien mit Charakter. Setzen Sie moderne Materialien dabei stets bedacht und zurückhaltend ein. Achten Sie darauf, dass Ihre Auswahl reparaturfähig ist und planen Sie auch deren Alterung mit ein. Materialien, die sich gut pflegen lassen, können mit Charakter in Würde altern, sind besonders langlebig, was sich im Laufe der Jahre auch finanziell für Sie auszahlt. Wiederverwertbare Materialien sind besser für die Umwelt und verursachen zudem geringere Entsorgungskosten.

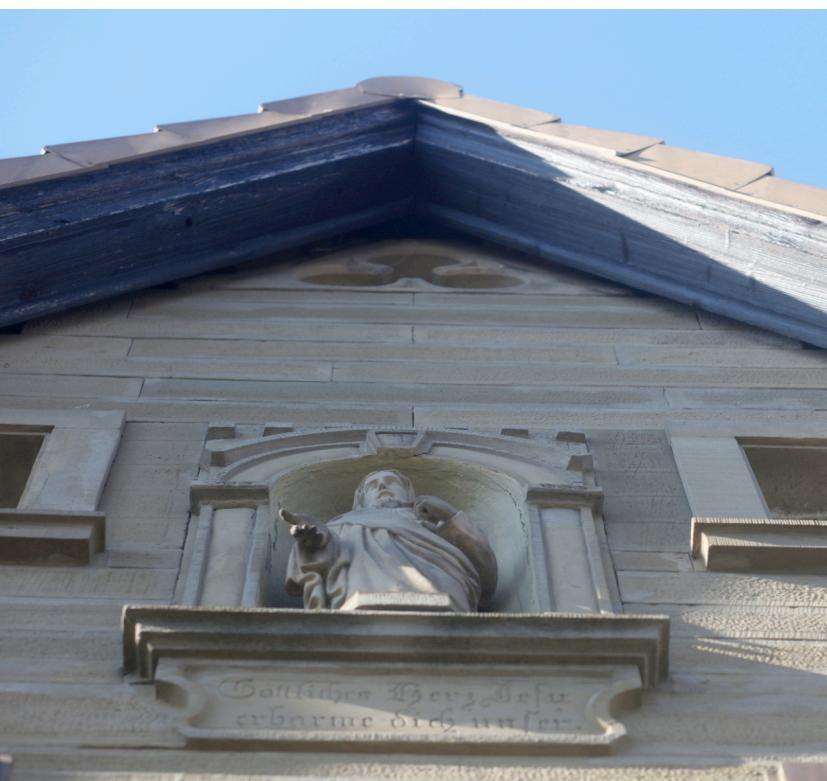
Gut ausgewählt! Die Holzverkleidung am alten Fachwerkhaus in Euerbach schützt die Substanz vor der Wittring und bekommt eine natürliche Patina, die perfekt zu Fachwerk, Ziegel und dem modernen Wintergarten aus Glas und Metall passt.



EGENHAUSEN, SCHLEERIETH UND CO. – STEINBRÜCHE, STEINHAUER UND STEINMETZE

Über Material und Verarbeitung

Der Westen des Landkreises Schweinfurt war einst für seinen Steinreichtum und seine Steinbrüche bekannt. Abgebaut wurde Muschelkalk und vor allem Keupersandstein.



Typisch und doch besonders in der Region: Mauern, Details und Schmuckelemente aus Sandstein sind in Egenhausen besonders reich vorzufinden.



Steinbrüche fanden sich unter anderem nahe Egenhausen, Schleerith, Sömmersdorf, Vasbühl, Obbach, Kronungen und Kützberg.

Vor allem Egenhausen ist bis heute als Ort der Steinbrüche, Steinhauer und Steinmetze bekannt. Insgesamt vier Steinbrüche fanden sich in der nahen Umgebung des Dorfes. Sie lieferten in Fülle warmgelben, leicht zu bearbeitenden Sandstein und den besonders seltenen, härteren grünen Sandstein. Egenhäuser Sandstein wurde in der gesamten Region verbaut, so auch im Schloss Werneck und dem Rathaus in Schweinfurt. Im Ort selbst zeugt die Katholische Pfarrkirche St. Johannes der Täufer mit ihrer Prachtfassade aus heimischem Sandstein und drei Figurennischen von der Bedeutung des Materials für den Ort und die Kunst der örtlichen Meister.



Die Steinmetze brachten sowohl mit dem Bau von Häusern und Kirchen als auch mit der Bildhauerei Wohlstand in den Ort. Viele Männer des Ortes waren zudem als Steinhouer in den nahen Steinbrüchen beschäftigt.

Im Ortsbild von Egenhausen und den anderen Orten mit Sandsteinbrüchen zeigt sich die reiche Materialverfügbarkeit an Sandsteinfassaden, Bänken und Gestaltungselementen sowie Bildstöcken und Prozessionsaltären aus Sandstein im öffentlichen Raum. Lebendig bleibt die Historie bis heute auch durch aktive Bildhauer, Steinmetze und Steinbrüche in der Region.

Das Zusammenspiel zwischen Natur, Landschaft, Dorfbild und Wirtschaftsformen war einst klar ablesbar. Über die Verwendung lokal typischer Bauweisen und Materialien im Jetzt lässt sich dieser Zusammenhang für die Zukunft erhalten.

Im Fränkischen Bildstockzentrum in Egenhausen kann man sich über die Entstehung, Bedeutung und Herstellung von Bildstöcken und Wegkreuzen als Elemente der fränkischen Kulturlandschaft informieren.

